

eidlitz-Pulver.

... durch ihre außerordentlichsten...

wein und Salz.

... zur Hilfe der leidenden...

erthran-Oel.

... die besten Sorten Medicinalthran...

... Apotheker Müller, Dr. J. Thall...

ergl, ...

... erstrasse 108.

Wollkleider...

... zu höheren, je...

Marktpreis

... ber 1874.

Table with 3 columns: Besten, Mitte, Mindest. Rows of numbers.

Erbsen... Postversendung...

Hermannstädter Zeitung Siebenbürger Boten.

Inserate... aller Art werden in der...

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben...

Nr. 215. Hermannstadt, Montag am 14. September 1874.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 13. September. Superintendent Geduly soll nach...

Belanisch wurde im vorigen Jahre eine Eskadre österreichisch-ungarischer Kriegsschiffe...

Czernowitz telegraphirt: Bei den Großgrundbesitzerwahlen...

Das Resultat der Landtagswahlen in Wälschtiroi ist für die dortigen Nationalliberalen...

Aus Posen wird die Nachricht, daß der Propst Rubeczal die Pfarrei Kions verlassen habe...

In dem Central-Lokale des Borromäusvereins zu Bonn fand eine polizeiliche Hausdurchsuchung...

Der „Gaulois“ hatte behauptet, der spanische Botschafter hätte gedroht, seine Pässe zu verlangen...

Die Madrider Gaceta veröffentlicht folgendes Telegramm aus Havanna vom 7. d. M.: Der Chef der Insurrection im östlichen Departement...

Die deutsche Flotte im Auslande. Berlin, 11. September. Eine neue Panzerfregatte wird in diesen Tagen von Stapel laufen...

Feuilleton.

Bei Sturm und Nacht.

Novelle von August Schrader.

„Meine Mutter besah als ihr unantastbares Eigentum das große Gut Rötzeborn, das sie von dem Hoflieferanten Martin Starke verwalten ließ.“

heimlich mit ihr getraut sei, habe er keinen Anstand genommen, dem Befehle, den er vorzige, nachzukommen.

„D, dieser vortreffliche Mann!“ rief der Oberförster. „Herr Gott, erhalte mir meinen Verstand!“

Die Dame erzählte weiter: „Eine gräßliche Angst folterte mich, als der Graf zu uns in den Wagen stieg, der rasch davonfuhr.“

wirklich ein Ueberfluß, ob es eine wirtschaftliche Nothwendigkeit war, welche beständig einen Theil des Volkes über die Meere hinwegtrieb, oder ob politische und soziale Zustände die Ursache waren, welche die Arbeitskräfte, die wir daheim noch sehr gut hätten verwenden können, aus dem Lande ausstießen, mag hier unerörtert bleiben; es genügt die Thatfache, und läge ihre Erklärung auch nur in einem eingebornen Wandertriebe des Volkes.

Thatsächlich ist aber dieses Volk über die ganze Erde verbreitet und hat sich in fremde Staats-Ordinungen eingefügt, ohne jemals das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit dem Vaterlande verloren zu haben, wenn auch die nationale Schwäche desselben sie verhinderte, ihr Gefühl wirksam zu äussern. Sie bringen, und wenn sie sich auch den Schein geben, von der neuen Ordnung der Dinge, in die sie eingetreten waren, vollständig amalgamirt zu sein.

Die Sachlage hat sich 1866 und seit 1870 augenscheinlich noch mehr geändert; die Ausgewanderten wollen auch im Auslande Deutsche sein und als solche gelten, eine Forderung, auf welche sie, als die Mitglieder einer großen Nation, ein gewisses Recht haben. Diese Forderung wird durch die schwarz-weiß-rote Fahne vom Mast eines Panzerschiffes in den meisten Fällen sehr wirksam unterstützt.

Die Flaggten anderer Großmächte haben für ihre Angehörigen diesen seit Jahrhunderten erreicht; sie haben große Flotten gebaut, nicht um diesen Zweck zu erreichen, sondern weil bei ihnen die Auswanderung aus dem Vaterlande von vorn herein in bestimmte Kanäle unter dem Namen von Colonien geleitet war. Die Behauptung dieser Colonien, der Schutz der massenhaften und concentrirten Auswanderung, die Pflege der darauf gebauten wirtschaftlichen, produktiven und Handelsverhältnisse machten die Entwicklung der Marinen notwendig, die dann gelegentlich die Achtung, und wäre es auch nur die Furcht gewesen, vor ihren betreffenden Flaggten aufrecht erhielten.

Die Colonialpolitik an sich kann heute als eine aufgegeben und abgenutzte betrachtet werden. Ihre einstigen scheinbaren und vorübergehenden wirtschaftlichen Vortheile sind allmählig von ihren Nachtheilen überwiegen worden; übrig geblieben ist in ihnen für jede einzelne Großmacht nur noch eine politische Nothwendigkeit, die ihren Ausdruck findet in der maritimen Machtentwicklung der anderen Großmächte.

Man hat ja wohl gesagt: man schaffe die siebenden Heere und die Kanonen ab, und der Krieg wird aufhören, und das Volk wird von einer großen Steuerlast, die zur Erhaltung derselben notwendig ist, befreit werden. Man konnte das mit demselben Rechte vom schwimmenden Heere sagen. Aber wir unsererseits wenigstens wollen es vermeiden, Systeme auf Flugland zu bauen, die der erste Wind unter ihren Fundamenten hinwegweht. Man kann die Hoffnung nicht bezogen, daß dieser Gedanke jemals allgemeine Geltung erlangt, und somit müssen wir uns auf den Standpunkt der gegebenen Verhältnisse stellen. Von diesen aus ist die Abschaffung der Marine eine Unmöglichkeit, sie sind wesentlich und sehr wichtige Figuren im politischen Schachspiel der Nationen unter einander, und es tritt zu ihrer politischen Nothwendigkeit die zweite, die wirtschaftliche. Sie ganz allein zu halten und zu entwickeln aus Gründen dieses Schachspiels geht zuletzt über die Steuerkraft jedes Landes hinaus. Von diesem Gesichtspunkte aus wären die Flotten Hollands, Dänemarks und selbst Englands geradezu eine Nichtswürdigkeit und Lächerlichkeit. Aber die Flotten bezahlen ihre Kosten mehr oder weniger durch die Erfüllung ihrer zweiten Aufgabe, den Umlauf der heimischen Arbeit gegen fremde Erzeugnisse sicher zu stellen und die ausgewanderte Arbeitskraft produktiv auch für das Vaterland zu erhalten.

Es ist nicht nötig, daß dieser Zweck durch die Ausführung des überlebten Gedankens der Colonialpolitik auch für Deutschland angestrebt werde. Dennoch ist diese Idee tief in den Köpfen vieler Politiker. Sie kam bei den ersten Anfängen der Marine in Preußen zum Vorschein, und war der träumerische Ausdruck einer jugendlich ehrgeizigen Sehnsucht nach einer Großmachtstellung, auch über Europa hinaus. Sie flatterte um die Waispfeile der wenigen preussischen Kriegsschiffe, welche in den Jahren 1860-62 als „oceanische Expedition“ eine kleine „Tour um die Welt“ machten. Auf dem Geschwader erzählte man sich von Aufträgen, bei dieser Gelegenheit Patagonien etwas näher in Augenschein zu nehmen; allein die Expedition beruhte in Südamerika nur Brasilien und ging direkt nach Ostasien. Dann kam die Insel Formosa auf Kaput. Offiziell wurden diese Pläne stets dementirt. Die preussische Sehnsucht ging über in das Erbtheil des deutschen Reiches und scheint nicht zur Ruhe kommen zu können. Bald heißt sie Cuba, bald St. Thomas, bald Portorico, und richtig: sich mit auffallender Vorliebe auf tropische Klimate.

Es ist wohl Zeit, daß diesen verderblichen Phantasien energisch entgegengetreten wird. Wenn wir uns aus Gründen, die längst durch die Geschichte festgesetzt sind, mit aller Entschiedenheit gegen jede Colonialpolitik erklären müssen, so schließt das keineswegs die Forderung der Fürsorge des Staates für die ausgewanderten Angehörigen desselben aus.

Es liegt im Deutschen durchaus ein kosmopolitischer Charakter; es ist seine Bestimmung, und er hat die Befähigung dazu, die ganze Erde in gewissem Sinne zu einer deutschen Colonie zu machen; indem er Antheil nimmt an der Produktion anderer Völker, wird er nicht nur ein natürlicher Vermittlungsagent für den Umlauf der Waaren-Erzeugnisse, sondern es fluten auch befruchtend geistige Elemente herüber und hinüber. Daß diese historische Aufgabe des Deutschen auf sicherste Grundlagen ge-

stellt wird, das zu erstreben können wir wohl als eine unbestreitbare wirtschaftliche und ethische Pflicht der deutschen Regierung bezeichnen. — Es läßt sich freilich in Abrede stellen, daß auch mancherlei Bequemlichkeitsgründe die Idee einer Colonie für die Regierung annehmbar erscheinen lassen. Wir haben unter gewissen Bedingungen auch dazwischen nichts einzumenden. Wir verlangen nur, daß die alte Form der Colonisation dabei vollständig aufgegeben wird, daß man nicht in den Fehler verfällt, eine unmündige, vom Mutterlande beherrschte Jütlale hinzustellen. Wenn irgend wo ein größerer Landstrich mit gutem Klima und ausgedehnter Küste noch frei wäre, so könnte die deutsche Regierung dort immerhin einen Rahmen schaffen für ein neues selbstständiges Land, welches sich seine eigene Verfassung gibt und sich selbst mit voller Autonomie verwaltet und nur durch Verträge mit dem Mutterlande verbunden ist. Ein wesentlicher Artikel solchen Vertrages wäre die Uebernahme des maritimen Schutzes durch die deutsche Flotte, deren wirtschaftliches Fundament dadurch eine nicht unwesentliche Festigung erreichen würde. Als einen solchen Landstrich glauben wir Patagonien nennen zu können, wo noch ziemlich tabula rasa vorhanden, und welches den verweidlichen spanisch- und portugiesisch-lidamerikanischen Volksstämmen klimatisch unbehaglich, der deutschen Eigentümlichkeit aber sich anpaßt.

Wir möchten aber bei dieser Gelegenheit noch einen andern Gedanken in Anregung bringen. Die Deutschen, welche ausgewandert sind und zerstreut in allen Häfen leben, beanspruchen beständig den Schutz des deutschen Vaterlandes, zahlen aber ihre Steuern dem Lande, gegen welches sie in einzelnen Fällen Schutz verlangen. Daß sie an das letztere Steuer zahlen, ist ja an und für sich notwendig und richtig, aber es scheint ebenso folgerichtig, daß sie eine Steuer auch an das Schutzland entrichten, dessen Schutz mit erheblichen Kosten für dasselbe verbunden ist. — Es mag schwer sein, für solche Flottensteuer eine Form zu finden, schwer, den Maßstab der Besteuerung anzulegen und noch schwerer die Durchführung; allein unausführbar erscheint uns die Idee nicht; sobald man nur den Standpunkt des Zwanges verläßt, und neben dem Appell an den Patriotismus sich den Grundsätzen des freiwilligen und doch so allseitig als möglich erlangten Versicherungswesens anschließt.

Durch Heranziehung der vorstehenden Gesichtspunkte würde die Herleitung nicht nur der unbedingt notwendigen, sondern selbst einer nur wünschenswerthen Flottenmacht aus dem Kreise enger staatsfinanzieller Bedenken emporgehoben, und das in manchen politischen Kreisen noch herrschende Widerstreben gegen eine Vergrößerung derselben wesentlich abgeschwächt werden.

J u l i u s .

Hermannstadt, 13. September. (Aus ungarischen Blättern.) „Pesti Naplo“ beginnt einen Artikel „Politische Briefe“ und führt aus, daß die ungarische Staatsdele in Deutschland von einigen Idealisten ebenso angefeindet werde, wie der Ausgleich von dem Regieren absolut nicht tauglichen staatsrechtlichen Opposition angegriffen wird. Nur diese wollen nicht einsehen, daß nicht das System und der Dualismus die Uebel verursacht haben, die unfruchtbar vorhanden sind, aber durch Umstände hervorgerufen worden sind, deren Abwendung nicht in unserer Macht war.

„Ellenör“ ärgert sich darüber, daß „Pesti Naplo“ die Reduktion der Beamten verlangt. Das verlange man schon seit Jahren, thue es aber nie. Obgleich überhaupt nicht im Stande sein, Ordnung zu machen und das Gleichgewicht im Staatshaushalte herzustellen, wenn er nicht das ganze System über den Haufen wirft.

„Hon“ führt aus, daß die Steuerbasis des Landes leider jährlicher geringer werde. Eben die sicherste Steuergrundlage, Handel, Gewerbe und Industrie wird immer enger, denn z. B. die Spiritus-, Del-, Wehl- und Zinnsfabrikation ist seit 6 Jahren um 20-30 pCt. gefallen, da ist es sehr schwer, mehr Steuer zu erzielen, als zu vergrößern trachte.

Hie und da kommt noch immer eines oder das andere Blatt auf den Brief Kosztuth's zurück. Jetzt antwortet „Reform“ auf die Frage Kosztuth's, warum die Deakpartei, die aus verschiedenen Elementen besteht, zusammenhalte, die Inte aber in Fraktionen getheilt sei. Die Antwort darauf sei, daß die verschiedenen Elemente der Deakpartei zusammenhalten müssen, so lange es eine staatsrechtliche Opposition gibt und daß letztere deshalb in Fraktionen gespalten sei, weil keiner genau wisse, was er eigentlich will. Der Eine will die selbstständige Armee, der Andere nur die selbstständige Bank, der Dritte die Personalunion, der Vierte die Auflösung der pragmatischen Sanction — aber Einheit der Prinzipien und Tendenzen bestehe nicht und eben deshalb sei auch die Partei nicht einig.

Wie „Pesti Naplo“ meldet, sollen die Differenzen, welche zwischen dem Honvedministerium und dem Honved-Derfommando bestehen, dadurch beigelegt werden, daß ein im Schooße des Honvedministeriums ausgearbeitetes Honved-Dienstreglement Sr. Majestät zur Sanctionierung unterbreitet wird, welches die Stellung des Kommandos und des Ministeriums umschreiben wird.

(Br.) Kejinar, 12. September. (Orig.-Corr.) Heute Vormittags überraschte uns der ehemalige gr.-or. romanische Erzbischof und Metropolit, nummehr serbische Patriarch, Herr Procopius Zvaczkovic

mit einem Besuche. Sr. Excellenz, begleitet von Sr. Hochwürden dem Herrn Generalvicar Popea, verließ vor dem Eingange der großen Kirche den Wagen und wurde von den hierortigen Seelsorgern, sowie auch von einigen Herren seiner bisherigen Umgebung aus Hermannstadt, welche voraus angekommen waren, ehrerbietig empfangen. Sr. Excellenz bestieg hierauf die Kirche und verließ sich dann, mit dem vorgeschriebenen Ornat versehen, zur Reuehätte seines Freundes und Altersgenossen, des verstorbenen Erzbischofs und Metropolitens Andreas Freiherr v. Szaguna. Hier las der große Kirchenfürst ein Gebet vom Seelenheile des Verewigten, verriehete die übliche Begiehung des Grabes mit Wein, legte in der Kirche den Ornat ab, richtete beim Einsteigen in den Wagen einige Abschiedsworte an die Geistlichkeit und fuhr aus der Mitte der neugierigen Menschenmenge, welche inzwischen sich vor der Kirche versammelt hatte, unter Glockengeläute nach Hermannstadt zurück.

Budapest, 10. September. Der Ministerpräsident hat, wie „P. N.“ erfährt, gestern Nachmittags mit dem kroatischen Sectionschef Jkovic über die kroatischen Vorklagen konferirt, zu welchen der ungarische Ministerrath nicht seine Zustimmung ertheilen wollte und welche die kroatische Regierung sodann modifizierte. Zu ihren Hauptpunkten können diese Modifikationen, wie dem citirten Blatte mitgeteilt wird, auf die Zustimmung der ungarischen Regierung rechnen.

Budapest, 11. September. Das heutige Amtsblatt veröffentlicht folgende die Einberufung des Karloviyer Kongresses betreffende allerhöchste Entschlieung:

Se. k. und apost. k. Majestät hat mittelst a. h. Entschlieung vom 6. d. M. in Folge der im Einverständnisse gefassten Vorlage des k. ung. Ministerpräsidenten, des Kultus- und Unterrichtsministers und der kroatisch-slavonisch-dalmatinischen Regierung zu gestatten geruht, daß der auf den 11. Juli. d. J. nach Karlowitz einberufene und am 6. August vertagte serbisch-nationale Kirchenkongreß für den 4. Oktober d. J. neuerdings einberufen werde.

Der ungarische Wechselgesetzentwurf ist, wie wir vernehmen, mit der allerhöchsten Genehmigung versehen, dieser Tage herab gelangt. Da derselbe im Großen und Ganzen eine Reception der allgemeinen deutschen Wechselordnung ist, so wird durch das Inzidentretreten dieses Gesetzes der Wechselverkehr mit dem Auslande und namentlich mit den Erbländern und Deutschland sich viel formloser gestalten und zugleich wird auch die Anomalie behoben, daß in den Ländern der ungarischen Krone nicht mehrere Wechselordnungen, sondern ein einheitliches Gesetz gelten wird.

Von Seite des k. ung. Ministeriums für Kommunikation und öffentliche Arbeiten ist nachstehende Zirkular-Verordnung an sämtliche Eisenbahn-Gesellschaften ergangen:

Anlässlich vorgelommener Fälle, daß von Seite einer Eisenbahndirektion die von einer Behörde an dieselbe gelangten amtlichen Schreiben, weil unfrankirt, uneröffnet zurückgesendet wurden, finde ich es für notwendig, die Gesellschaft auf jene Verordnung aufmerksam zu machen, welche der k. ung. Minister des Inneren am 24. August v. J. in Angelegenheit der portofreien Korrespondenz zwischen Behörden und Privatgesellschaften und beziehungsweise der Portofreiheit an sämtliche Behörden erlassen hat, dieselbe wurde im vorigen Jahre in Nr. 202 des „Budapesti Közlöny“ publizirt.

Indem ich daher diese Verordnung in Kopie beischließe, fordere ich die Gesellschaft auf, die amtlichen Korrespondenzen der Behörden auch in dem Falle unbedingt anzunehmen, wenn aus deren Couvert die im Sinne der erwähnten Verordnung erforderliche Klausel nicht ersichtlich wäre, in welchem Falle der Esaj des Postportos zu Lasten Desjenigen fällt, welcher die Anführung der Klausel auf dem Couvert verabsäumte. — Budapest, am 14. August 1874. — Graf Josef Jichy m. p.

Herr Vincenz Weninger ist von seiner Londoner Reise, die er im Interesse der Placirung der nächsten ungarischen Anleihe im Vereine mit Herrn Hanemann unternommen hatte, hieher zurückgekehrt. Der Zweck der Reise war bekanntlich, den Londoner Platz zu sondiren und dessen Empfänglichkeit für ungarische Werthe zu erkunden. Das Resultat der Reise war nach dieser Richtung hin kein ungünstiges, es sind bereits die notwendigen Unterhandlungen eingeleitet, welche im Laufe des Monats fortgesetzt werden, und dürften im Monat October die definitiven Abmachungen entweder über einen Theil oder über die ganze Anleihe folgen.

Budapest, 12. September. Der österreichische Handelsminister Dr. Banhans ist hier eingetroffen und hat sich zu einer Besprechung in Angelegenheit der Getreidezölle bei unserem Handelsminister eingefunden. — Wie wir vernehmen, ist eine Umlieferung zu den Ansichten der cisleithanischen Regierung nicht zu erwarten und dürfte der ungarische Handelsminister bloß darauf hinarbeiten, daß der hierseitige Ministerrath diese Angelegenheit durch seinen jüngsten Beschluß als erledigt betrachte.

„Ellenör“ brachte bekanntlich aus der Feder eines Abgeordneten eine auch von uns erwähnte Darstellung des Konfliktes zwischen dem Landesvertheidigungsminister und dem Honved Oberkommando; darauf ist jenseitigen Blatte folgender Brief des Ministers Szende zugegangen:

Fortsetzung in der Beilage

Bitter lachend schritt er durch das Zimmer. Er kämpfte einige Augenblicke mit den widerstrebendsten Gefühlen; dann trat er vor die Dame.

„Auch meine Tochter ist ein Opfer des Begriffs „Mesalliance“ . . . Marie, ehren wir das Andenken an die Dulderin . . . hier biete ich Dir die Vaterhand! Du mußt ja meine Tochter sein, denn Du weinst mit mir um die arme Friederike! Deine Thränen sind die ersten, die ich fließen sehe. Es thut meinem alten Herzen wohl, daß Friederike gerechtfertigt ist. Ich war mit den Menschen, mit der Welt gefallen, weil ich ihr großen mußte . . . Du hast mich verjöhnt . . . Marie, Tochter meiner Friederike!“

Sie neigte sich vor ihm; er drückte seine zuckenden Lippen auf ihre weiße Stirn. „Vater, Vater,“ schluchzte Marie, „das hat die Vorsetzung gefügt!“ (Fortsetzung folgt.)

— (Von der Nordpol-Expedition.) Die „N. Fr. Pr.“ vom 9. d. M. bringt folgende telegraphische Mittheilungen über die Nordpol-Expedition:

Hannoversche, 7. September, 7 Uhr 2 Minuten Abends. (Zu Wien angekommen am 8. September, 11 Uhr 10 Minuten Vormittags.) In 76 1/2° Nord, angehts Nowaja-Semlja, wurden wir unmittelbar nach der Trennung vom Grafen Wilczel vom Eise eingeschlossen, blieben zwei Jahre hindurch unbefreitbar und wurden inmitten einer großen Scholle willenslos nach Nord getrieben. Am 13. October begannen furchtbare, fast tägliche Eispressungen. Im Winter waren wir in beständiger Vergeblichkeit, das Schiff zu verlassen. Im Sommer 1873 machten wir vergebliche Versuche, die Scholle durch Sägen und Sprengen zu zerstören. Im Herbst geschah eine unerwartete Annäherung an ein unbekanntes Ueberwinterung verbrachten wir hafenlos, drei Seemeilen vom Lande entfernt, unter 79° 54' Nord 59° Ost. Vom 9. März bis 4. Mai

Bewußtsein mir zurückkam, fand ich mich in einem weichen Bette; mehr wahrgenommen zu haben, erinnere ich mich nicht. Später sagte mir eine alte Frau, die mich bediente, daß ich sechs Wochen schwer krank gelegen habe. Auf meine Frage, wo ich sei, erhielt ich die Antwort: in London. Wie ich dortin gekommen, weiß ich heute noch nicht. Die alte Frau, eine Deutsche, erzählte mir, daß Lord Lincoln sich meiner angenommen habe und daß ich in einem seiner Häuser wohne und von den berühmtesten Ärzten der britischen Hauptstadt behandelt worden sei. Ich fasse mich kurz, Herr Oberförster, und berichte, daß Lord Lincoln Tag und Nacht an meinem Bette gewacht, daß er eine heftige Leidenschaft zu mir gefaßt und dann erst beruhigt sich zurückgezogen, als die Ärzte mich außer Gefahr erklärt hätten. Und wo hatte mich der Lord gefunden? Stannen Sie über die Bosheit der Menschen . . . an dem Ufer der Themse, kalt und starr, eine Leiche! Die Vorrichtung hatte mir gnädig das Leben erhalten, ich konnte meinem Vetter dadurch lohnen, daß ich seine Gattin ward. Lincoln, um zehn Jahre älter als ich, war Anfangs der Gegenstand meiner Verehrung, später der meiner Liebe. Seine Verwandten verfolgten uns, sie wollten eine Verbindung nicht anerkennen, die sie zu den unerbötlichsten Mesallianzen zählten. Man hielt es nicht einmal der Würde werth, in Deutschland Forschungen nach meiner Familie anzustellen. Ziemlich ich verschleierte, meine Mutter sei die Tochter eines hochgestellten Mannes, desto mehr verhöhte man mich. Man schalt mich eine freche Engländerin, eine Abenteuerin, welche die Schwäche eines romanisch geanteten Mannes gebrauche, um eine große Dame zu werden. Ich gelte offen, daß ich nicht ganz ohne Eigennuz gehandelt habe, denn der Drang, für meine Mutter zu sorgen und die in Deutschland an uns verübten Verbrechen an das Licht zu ziehen, hat mich stets befeelt. Leider konnte ich nur spät meinen glühenden Wunsch befriedigen. Mein Gemahl, aufgegeben durch stete Kämpfe mit den Verwandten und gestört von der Angst, mich zu verlieren, ward irrjinnig. Man schickte ihn auf eine Besichtigung nach Schottland und mir gestattete man, ihn als Wärterin zu begleiten. Ich durfte nicht eine Stunde von seiner Seite weichen. Kam ich nicht, wenn er sich nach mir sehnte, so raste er. Nur meine Stimme konnte ihn beruhigen. Man

überwachte mich als das einzige Linderungsmittel für den Geisteskranken. Ich war eine Gefangene in dem alten schottischen Schlosse und durfte weder Briefe absenden, noch empfangen. Hätte ich meinen armen Gemahl, dessen Unglück ich willenlos herbeigeführt, nicht aufrichtig geliebt, hätte ich nicht einen Trost darin gefunden, eine theuere Pflicht zu erfüllen, ich würde meinem herben Koosje erliegen sein. So betrachtete ich meine Mutter als eine Torte und mich selbst ein Opfer trauriger Verhältnisse. Von dem, was außer dem Schlosse vorging, erfuhr ich nichts; ich sehnte mich auch nicht danach, denn meine Einsamkeit war mir lieb geworden. Nach und nach fühlte ich mich sogar glücklich in der Ausübung meiner schweren Pflicht. Jahre verfloßen, ohne daß eine Aenderung eintrat. Da starb der Lord am Gehirnschlag. Ich fand ihn Morgens todt in seinem Bette. Nun war ich frei. Aber ich wollte nicht reifen, ohne meine Zukunft sicher zu stellen. In London nahm ich einen Advocaten an; er vermittelte einen Vergleich und ich erhielt eine Jahresrente von tausend Pfund Sterling unter der Bedingung, daß ich den Namen Lincoln nicht führe. Was lag mir an dem Namen? Ich konnte nach Deutschland reifen und dort als Dame von Stande leben. Lady Hermann hofft in die Kreise einzutreten, denen einst die Mutter angehört. So lebe ich seit fast einem Monate in der Residenz, die dem Ländchen meiner Geburt am nächsten liegt. Ein geschickter und zuverlässiger Rechtsanwält besorgt meine Geschäfte. Ueber die Mutter habe ich bis jetzt nichts erfahren; aber den Vater, so hoffe ich: habe ich gefunden!“

Lady Marie schwieg erschöpft. Wie eine Sünderin des Urtheilspruches, so harrete sie des Entschlusses des Greises.

„Marie,“ rief dieser erschüttert, „verzeihe mir, wenn ich die Dinge nicht so gleich fallen kann . . . in meinem alten Kopfe sieht es wunderbar aus . . . Was Du erzählt hast, kann nur die Tochter meiner Friederike wissen . . . und Friederike, dieser Engel . . . o, welch' einen hülflichen Plan haben jene Schurken ausgebrütet, um mich von meiner Gattin zu trennen! Es ist hier wie überall . . . Mesalliance! Was ist denn Mes-

Geehrte M. Ich bedauere, daß der „Ellenör“ die Mittheilung hat, sich im Kabinetsbildung durch behalten des Portefeuils das Oberst Bild entferstelle und daß ich das Konflikt zu verüben. g. Abgeordnetenkollegen armee, meiner innigste die Honvedarmee in d. Se. Hoheit der Herr D. Umgebungen dulzen würd. Wenn Differenzen

Seiten, aber nicht auf ihre Auslegung dort ihre Schlusstellen als 9. September 1874. — Das Amtsblatt von m u n i k a t i o n s m i n i n i s t e r i u m in Saden der Bestellan Eisenbahn-Direktionen seit von Korrespondenzen

H. B. B. für einen Komitatsarrondirung be- tung des Haupten-Kom wurde heute von der großer Begeisterung an adreße vortr und außer und Eysel angegeschlossen. stimmig für den Anschuß Höförmény ausgesprochen

Agram, 10. S. und zweiter Leistung den schwornenliste für die Pdingte Beurlaubung der Schram, Rogulics und äußerste Ante.

Agram, 11. S. die Abschaffung der Kesssammentheilung der Ge- dingte Freilassung von — Der Ausschuss-Arbeit September sistirt. — Die überreichten dem Banus kerott-Gesegenwurf bis nicht zur Verhandlung g

Wien, 11. Sept. Kardinal Fürst Schwar- rational, eine Ansprache läufig folgender war:

„Die Kirche erleide bald unblutige. Ist au- treten, so ist die Kirche- sie auch die siegreich w- daß zuvor Manche an id Zahl dieser nach Möglich dem Schuge Em. Majestät wir uniere Hultigung d

Se. Majestät soll erwiedert haben: „Wenn ich auch bi Schuze der Kirche das b- entsprach, und ich mir d- konnte, so bin ich mir do- was der Kirche weit me- Nachtheile wirklich gesche- meinen Kräften liegt und werde.“

Wien, 11. Sept. tagsabgeordneten aus der Verfassungspartei, Graf Dr. Richter, gewählt. Fischl, 11. Sept. telegraphirte heute an d- zur Rückkehr der Nordpo- ste ebenso freudigen Ant- Wissenschaft, die die Exp- Teilnahme den wackere mit der Expedition über

des Frühjahres 1874 u- und allgemeinen Aufnahm- licher Breite. Dort hab- Erde Cap Vize getauft; war 82° 5'. Hier fand- wasser und Treibeis; da- schlitten über die großen Rückkehr aufzulegen. Das wie bei Spitzbergen und Thier- und Pflanzenleben sind ungeheuer, die zur Gestein ist Dolomit. D- und schroffer Regelerde; vorkommende Treibeis i-

Die Längen-Entwid- doch wir haben selbst z- zwei Winter hindurch tel- nimum der Temperatur dem Lande vierzig Grad. Im Mai stellten sich dri- der Wäschinstri Krusch war Schiff war durch die Eis- Deßhalb und in Folge d- pes über die allgemeinen „Tegethoff“ am 20. M- Schlitten wahrte sechsund- sau, unter 77° 40' August sahen wir auf o- Am 24. August erfolgte den einjährigen Schiffer Nach neuntägiger Ueberfa- gen fanden wir überall d- wir bisher kamen, waren



die Militärausbildung, die falschen und unmoralischen Prinzipien, die Aufhebung der religiösen Körperchaften und die Steuerlast. Er forderte die Cleren auf, Buße zu predigen, mit Job sprechend: „Wenn wir von Gott Gutes empfangen haben, warum sollten wir nicht mit Ergebung Uebel und Plagen hinnehmen?“

Madrid, 11. September. Die Carlisten erlitten bei Maestrazgo eine gänzliche Niederlage.

London, 10. September. Die Baumwollarbeiter von Bolton haben die Herabsetzung des Lohnes um fünf Prozent abgelehnt. Die Fabriken stellen in Folge dessen mit Wochenschluß die Arbeit ein, wodurch 14,000 Arbeiter brotlos werden.

London, 10. September. Nach einem Telegramm der „Times“ hat Herr von Kessels das Projekt einer russischen Eisenbahn mitten durch Central-Asien nach Indien aufgegeben, seitdem im Plane liegt, den Strom Amu-Darja nach dem kaspischen Meere abzuleiten.

London, 11. September. Gestern Abends fand ein Zusammenstoß von Eisenbahnzügen bei Thorpe unweit Norwich statt, wobei 15 Personen getödtet und 30 verwundet wurden.

Lissabon, 9. September. Der König wird morgen den spanischen Gesandten empfangen.

Petersburg, 9. September. Der Kaiser schiffte sich gestern in Nikolajew ein, um sich nach Jalta zu begeben. Die Kaiserin ist vorgestern in Livadia eingetroffen.

Gumbinnen, 10. September. Zu dem russischen Gouvernement Swalki ist die Rinderpest ausgebrochen und sind 1000 Thiere in zwei Kreisen derselben erlegen. Die Regierung hat sofort nach Bekanntwerden des Ausbruchs der Seuche ein Vieheinfuhrverbot erlassen.

Bukarest, 11. September. Der ungarische Minister Graf Josef Zichy ist heute hier eingetroffen und wurde von Seiten Rumäniens sehr zuvorkommend aufgenommen; in Turn-Severin und Gyurgyevo empfingen ihn die Spitzen der Civil- und Militärbehörden und wurde ihm von Gyurgyevo nach Bukarest ein Extrazug zur Verfügung gestellt; vom Bahnhof geleitete der Polizeipräsident Blaremburg den Minister und dessen Begleitung ins Hotel; der ausschließliche Zweck der Reise des Grafen Zichy ist die persönliche Verständigung mit dem rumänischen Ministerium über technische Fragen bezüglich der Eisenbahnan schlüsse; auf der Rückreise wird der Minister den Talmacs-Paß in Begleitung von Ingenieuren besichtigen.

Zu Gefolge des Ministers befinden sich Staatssekretär v. Spononimi, Ministerialrath v. Mikar, Sektionsrath Hugo v. Kilenyi und noch ein vierter Herr. Dem Vernehmen nach dürfte Se. Excellenz Sonntag in Sintai übernachten und Montag in Kronstadt eintreffen.

Gyurgyevo, 10. September. Der königlich ungarische Kommunikations-Minister, Graf Josef Zichy junior, ist soeben hier eingetroffen und wurde mit großer Auszeichnung empfangen. Se. Excellenz hat die Reise sogleich fortgesetzt.

Konstantinopel, 10. September. Die Stadt Panderina am Marmara-Meere ist durch eine in der Nacht vom Sonntag auf den Montag ausgebrochene Feuersbrunst bis auf etwa 30 Häuser vollständig zerstört worden.

Newport, 10. September. Das gelbe Fieber gewinnt in den südlichen Staaten an Ausbreitung; es wurden strenge Quarantaine-Maßregeln angeordnet. — General Miles schlug 400 Cheyenne-Indianer in Texas.

Newport, 10. September. Die demokratische Convention von Massachusetts und die liberale Convention von Newport nahmen Resolutionsanträge gegen die Vorgänge in Louisiana und für die Wiedereinführung der Metallwährung an. — Gegenüber den Meldungen von der zunehmenden Ausdehnung des gelben Fiebers in den Südstaaten wird constatirt, daß dasselbe in New Orleans und Galveston nicht ausgebrochen ist.

### Kirche und Schule.

Kronstadt, 12. September. In der gestern abgehaltenen Bezirkskirchenversammlung wurde die Wahl des Bezirksdechanten vorgenommen. Es wurde der Kronstädter Stadtpfarrer Herr Samuel Schiel mit großer Stimmenmehrheit gewählt. An seine Stelle als Bezirksdechant wurde der Marienburger Pfarrer Herr Johann Georg Gieseler gewählt. Für die in Folge dieser Wahlen in Erledigung gekommenen Stellen im Bezirkskonsistorium wurde der Bartholomäer Pfarrer Herr Samuel Frähdich zum wirklichen geistlichen Rathe und der Wolfenbüttler Pfarrer Franz Sindel zum geistlichen Erbkammern gewählt.

Von den ungarischen Gemeinden war in der Bezirkskirchenversammlung nur Krizba offiziell vertreten, welche Gemeinde aber zwei weltliche Deputirte beglaubigt hatte, was nach §. 72 der Kirchenverfassung nicht zulässig ist. Von den beiden Abgeordneten wurde Herr Notar Buna Sandor verifizirt, welcher aber später sein Mandat an den Krizbarer

### Notizen.

(Lakonisch.) Seit der Erfindung des elektrischen Telegraphen ist der Lakonismus Mode. Ein Pariser Briefman und natürlich Spielant wollte bei Gelegenheit der jüngsten Reise des Markfalls Mac Mahon sich über den Eindruck, welchen dieselbe auf die Provinz machte, vergewissern, um zu erfahren, ob er kaufen oder verkaufen solle. Aber da er nicht wollte, daß die Telegraphenbeamten wüßten, um was er fragte, so telegraphirte er seinem Korrespondenten in der Provinz dies: „?“ — Der Korrespondent antwortete auf demselben Wege: „!“ und der Briefman kaufte, anstatt zu verkaufen.

(Warum der Aetna Feuer speit.) Die Eruption des Aetna kündigt das „Vater Vaterland“ seinen Lesern mit folgenden Worten an: „Der Aetna (Sicilien) hat letzten Sonnabend über die gegenwärtige Schandwirtschaft in Italien ausjucken angefangen und ist jetzt noch nicht fertig!“

(Diamantendiebstahl.) Vor einiger Zeit erschien in der Juwelenhandlung des Herrn John Heitner in Newport ein ziemlich gekleideter junger Mann und verlangte für einen anderen Juwelier einen Diamanten von einer bestimmten Farbe u. s. w. im Werthe von etwa 800 Dollars zu kaufen. Der junge Mann war dem Herrn Heitner bekannt, und dieser hatte daher kein Bedenken, ihm drei Diamanten im Werthe von etwa 2300 Dollars zur Auswahl für den anderen Juwelier, Herrn Alexander, mitzugeben, da der junge Mann Robert Carterberg sich nicht selbst entscheiden konnte. Gleich nachdem dieses Geschäft besorgt war, begab sich der junge Carterberg zu Herrn Alexander und verlangte für Herrn Heitner einen Diamanten im Werthe von 1000 Dollars zu kaufen. — Das Manöver endete mit Erfolg, denn als er den Laden verließ, hatte er für 3000 Dollars Diamanten in der Tasche. Der junge Gauner wiederholte seine Operationen und erlangte so Diamanten im Werthe von über 10,000 Dollars, die er zum Theil verkaufte, zum Theil verpandete. Mit einem Frauenzimmer machte er sich hierauf auf und davon und konnte einen guten Vorsprung gewinnen, da keiner der betrogenen Juweliere für mehrere Tage Verdacht schöpfte. Am Ende kam es aber doch zu Fragen und nach einiger Zeit gelang es dem Detektiv Heideberg, die jungen Leute, die von dem Ertrage der Diamanten in Cass und Braus lebten, zu Anfang zu verhaften. Diamanten im Werthe von 2500 Dollars sind wieder gefunden worden.

Gemeindekurator Herrn Desjö Josef, der ebenfalls beglaubigt war, abtrat während der Verhandlung trat der Krizbarer Herr Jakob Janos ein. Als nun zur Deklamation geschritten werden sollte, weigerte sich der Krizbarer Pfarrer seine Stimme abzugeben, weil keiner seiner ungarischen Amtsbrüder anwesend sei. Nach dem Gesetze ist jedoch jedes anwesende Mitglied in der Bezirkskirchenversammlung verpflichtet, seine Stimme abzugeben. Da aber der Herr Pfarrer Jakob Janos diesem nicht entsprechen wollte, verließ er die Versammlung, worauf der Wahlakt vorgenommen wurde.

Aus der Bezirkskirchenversammlung haben wir noch einen Zwischenfall zu verzeichnen. Die Gemeinde Apaga wollte in der heutigen Versammlung vertreten sein und entsandte einen Abgeordneten, welchem aber vom Apagauer Pfarramte die Beglaubigung verweigert wurde, wodurch die Bezirkskirchenversammlung nicht in der Lage war, den anwesenden Abgeordneten von Apaga zu verifiziren.

Der Vorsitzende Stadtpfarrer Samuel Schiel gedachte gleich nach Eröffnung der Sitzung der großen Verdienste des verstorbenen Herrn Bezirksdechanten Friedrich Philippi mit tiefgefühlten warmen Worten und die Versammlung ehrte das Andenken des hingeshiedenen Herrn Bezirksdechanten durch Erheben von den Sigen.

Nachdem noch einige Stücke zur Kenntniß genommen worden waren, wurde die Versammlung geschlossen. (R. 3.)

Kronstadt, 12. September. (Distriktschulraths-Sitzung.) Die zweite diesjährige Distriktschulraths-Sitzung wurde am 24. v. M. unter Vorsitz des Herrn Schulinspektors A. Bielz abgehalten. Zur Verhandlung kamen mehrere Erlasse Sr. Excellenz des Herrn Unterrichtsministers, von welchem wir insbesondere zwei hervorheben, in deren einem der Schulinspektor, in Anbetracht des Umstandes, daß der Mangel an Lehrern ein fühlbarer wird, aufgefodert wird, in seinem Schuldistricte dahin zu wirken, daß die Gehalte der Lehrer aufgebessert werden, Individuen, welche sich dem Lehrstande widmen wollen, die möglichst materielle Unterstützung angezeihen zu lassen, vor Allem aber seine Aufmerksamkeit den Lehrerinnen und deren Anstellung zuzuwenden, die Gemeinden bezüglich der nützlichen Verwendung der Lehrerinnen aufzuklären, und dahin zu wirken, daß beim Unterrichte der Mädchen, insbesondere der kleinen Knaben ausschließlich weibliche Lehrer verwendet, die männlichen Lehrer dagegen mit dem Unterrichte und der Erziehung der größeren Knaben betraut werden.

Der Distriktschulrath ist der Ansicht, daß einestheils die geringe Besoldung, anderentheils aber und insbesondere die Stellung der Lehrer dem neuen Bezirgssetze gegenüber vielen die Luft benimmt, sich dem Lehrstande zu widmen, weshalb der Antrag des Herrn Franz Maager, der Distriktschulrath möge an Se. Excellenz den Herrn Unterrichtsminister das Ansuchen stellen, dahin zu wirken, daß ein Gesetz zu Stande komme, welches die Volksschullehrer vom Militärdienste gänzlich befreie, einstimmig angenommen wurde.

In einem andern Erlasse wird die strenge Durchführung der in den §§ 48, 49, 50 und 52 des Volksschulgesetzes enthaltenen Bestimmungen angeordnet, insbesondere sei dafür Sorge zu tragen, daß die Eltern ihre schulpflichtigen Kinder vom 6.—12. Jahr in die Schule schicken, die Kinder zwischen dem 12. und 15. Jahre dagegen in den Wintermonaten wöchentlich wenigstens einen Stunden, im Sommer aber einen stündigen Unterricht erhalten, der Verstoß in der täglichen Schule nach Anweisung des ministeriellen Lehrplanes auf 6 Jahre aufgehoben und fernerhin gründlich und mit einem Resultat gelehrt werde, daß die Schüler aus der IV. Classe welcher Volksschule immer in die I. Classe der Bürger- oder irgend einer Mittelschule übertreten können. Gegen die ihre diesbezügliche Pflicht verabsäumenden Gemeinden, respective Schulbehörden und Lehrer würden die strengsten Maßregeln angewendet werden.

Bezüglich der Durchführung des ministeriellen Lehrplanes findet der Distriktschulrath die größte Schwierigkeit darin, daß viele Lehrer dazu nicht gehörig vorbereitet sind, weshalb beschloffen wurde, an Se. Excellenz den Herrn Unterrichtsminister das Ansuchen zu stellen, die Lehrer-Fortbildungskurse für die der Nachhilfe bedürftigen schwächeren Lehrer obligat zu machen, und bei Gelegenheit derselben Vorträge darüber halten zu lassen, wie der ministerielle Lehrplan praktisch durchzuführen ist. („R. 3.“)

### Aufforderung.

Das Schriftsteller-Lexikon oder biographisch-literarisches Denkblätter der Siebenbürger Deutschen von weiland Joseph Trausch ist im Druck bis zum Buchstaben Z fortgeschritten und wird im Laufe des nächsten Monats vollendet werden.

Von dem verewigten Verfasser legtwillig mit der Herausgabe betraut, erlaube ich mir, nachdem bereits Trausch an die Abfassung eines Anhanges gegangen war, welcher Nachträge und Berichtigungen enthalten sollte, Alle, die in der Lage sind, Berichtigungen und Nachträge zu dem Schriftsteller-Lexikon, sei es betreff ihrer eignen oder dritter Personen, zu liefern, um so dringender zu ersuchen, mir dieselben gefälligst bis Ende September d. J. zuzumenden lassen zu wollen, als bei unsern Abgabeverhältnissen für Literaturprodukte kaum zu hoffen steht, daß dieses Werk im Laufe der nächsten Generation eine neue Auflage erleben oder eine ähnliche Arbeit zur Verfertigung gelangen werde.

Insbepondere erbitte ich mir von den löbl. Gymnasial-Direktionen in Bistritz, Hermannstadt, Mediasch, Mühlschach und Sighischiu-Neen die Zufendung ihrer Programme vom Schuljahr 1870—1 an bis zum heutigen Tage.

Kronstadt, den 10. September 1874.

Dr. Eugen Trauschensfeld.

### Sozial- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 14. September.

(Militärisches.) Se. kais. u. kön. apost. Majestät haben allergnädigst angeordnet geruht: die Uebernahme des Obersten Constantin Gobrechtin, Commandanten des Inf.-Regts. Nr. 64, Karl Alexander Großherzog von Sachsen-Weimar, unter Vorbehalt des Ergebnisses der vorbereiteten Superarbitration, in den normalmäßigen Ruhestand, weiters zu ernennen: zum Commandanten des obgenannten Infanterie-Regiments: den Oberst Josef Sabolic, Reservecommandanten des Inf.-Regts. Nr. 50 und an Stelle dessen zum Reservecommandanten dieses Regiments, den Oberlieutenant Baron Friedrich Ende, des Inf.-Regts. Nr. 50.

(Veränderungen in der Honvedarmee.) Se. Majestät hat den Uebertritt des Honved-Oberlieutenants und zeitweiligen Commandanten des 10. Kavallerie-Regiments, Grafen Sigismund Balfly de Erdy, in den Ruhestand bewilligt, ferner den Honved-Kavalleriemajor und Adjutanten des kroatisch-slavonischen Reserve-Regiments, Martus Czernin, bei Entscheidung von letzterer Stellung zum zeitweiligen Commandanten des 10. Honved-Kavallerieregiments und an dessen Stelle den Honved-Infanteriemajor und Militärreferenten in der Präsidialsektion des Honved-Ministeriums, Alexander Bassarabics, bei Enthebung von seiner letzteren Stellung zum Adjutanten des kroatisch-slavonischen Reserve-Regiments ernannt.

— Se. Excellenz der Herr serbische Patriarch, Erzbischof Procopius Zvaokovics, ist mit dem vorgestrigen Abendzuge von hier nach Karlovicz abgereist. Auf dem Bahnhofe hatten sich aus diesem Anlasse die hier domicilirenden Notabilitäten der gr.-or. romanischen Glaubensgenossen eingefunden. Wie wir hören, hat Se. Excellenz den hiesigen gr.-or. Metropolitanfond mit einer bedeutenden Schenkung bedacht.

Ihre Excellenzen der Herr Militärcommandant J. M. Baron Ringelsheim und J. M. Baron Rosenzweig, dann der Herr Generalmajor Ritter von Smagalski und der Herr Bürgermeister Gibel verabschiedeten sich von dem Herrn Patriarchen gleichfalls auf dem Bahnhofe.

(Zur Aufklärung) bezüglich der von mehreren Seiten an uns gerichteten Frage, wie es sich eigentlich verhalte, daß der bisher hiesige sehr verdienstvolle k. u. Steuerereinnahmer Gustav Mallaß bei der k. ung. Staats-Centralcassa nur zum Controller ernannt wurde, da doch die Einnehmerstelle eine höhere als die Controllerstelle ist? sind wir in der Lage mitzutheilen, daß Herr Mallaß aus Anlaß seiner Ernennung zum Controller der gedachten Centralcassa in Budapest zu einem in seiner bisherigen Branche nicht erreichbaren Gehalte von jährlichen 1800 fl., dem Quartiergelde von 400 fl. und dem Range der VII. Diätencasse (Rang eines Finanzrathes) gelangt ist. Herr Mallaß ist somit ob seiner Beförderung zum Controller der Staats-Centralcassa durchaus nicht zu beneiden. Allenfalls verliert der hiesige Beamtenkörper durch dieses Avancement ebenso wie durch die Beförderung des hiesigen Rechnungsrathes Herrn Josef Kovacs zum Finanzrath und Vorstand der Domänen- und Forst-Buchhaltung zwei seiner tüchtigsten Mitglieder.

(Romanisches Theater.) Unter der Direction des Herrn Alexander ist hier eine romanische Theatergesellschaft eingetroffen, welche nächsten Donnerstag, 17. d.; ihre Vorstellungen beginnt.

Der Obmann des hiesigen freiwilligen Feuerwehrcorps und einige Mitglieder der Deputation desselben Vereins sind von ihrem Auszuge zum Feuerwehrtage in Oedenburg vorgestern und gestern hiesig zurückgekehrt.

Vorgestern Abend zwischen 6 und 7 Uhr wurde eine gerichts-bekannte Zigeunerin aus Kiosfel (Oberaltenfer Comitats) vor dem Marionetten-Theater nächst dem Museum auf dem Hermannsplatz bei einem Taschendiebstahlsversuche erfaßt, jämmerlich geschlagen und unter Zusammenlauf einer stets anwachsenden Menschenmenge an den Haaren auf dem Boden geschleift, bis ein herbeieilender Polizist dieselbe aus den Händen der erbotenen Leute befreite und in Empfang nahm.

Am 11. d. wurden einem Michelsberger drei in unmittelbarer Nähe des Ortes weidende Pferde gestohlen.

Kronstadt, 11. September. Der bisherige Polizeikommissär Herr Friedrich Fischer, wurde zum Vice-Notar und der bisherige Waisenamtsskaffier Herr Karl J. A. Tobi zum Polizeikommissär von Sr. Hochwohlgeboren dem Herrn Nationsgrafen Moriz Conrad ernannt.

(Aubumorde.) In der Umgebung Kronstadts sängt es an sehr ungemüthlich zu werden. Am 4. d. M. wurde der Taxilauer Einwohner Johann Brenndörfer in der Abenddämmerung beim Vordrathale von zwei Männern aus Kreuzburg überfallen, verwundet und seiner Habseckelheiten beraubt. In Folge der erlittenen schweren Verletzungen ist Brenndörfer am 7. d. gestorben. — Am 5. d. Abends 7 $\frac{1}{2}$  Uhr überfielen Samuel Vancsa und Michael Rajcsa aus Karang den Kronstädter Fuhrmann Johann Wagner bei Ober-Tomás und tödteten denselben. Wagen und Pferde des Ermordeten wurden geraubt. Die Thäter sind bereits eingezogen worden.

(Collegiales.) Dr. Emerich Korbully, Professor an der Klausenburger Universität hat ein Werk über die Indigenats-Frage geschrieben. Sein College, Professor Dr. Victor Concha beschuldigt nun den Verfasser in „Pesti Naplo“ der maßlosten Unerschämtheit (arozálanság), weil das ganze Werk ein Plagiat, eine einfache Uebersetzung ohne Angabe der Quelle sei.

Der Studienplan der Klausenburger Universität für den kommenden Wintersemester ist uns zugesendet worden. Derselbe ist in netter Ausstattung bei Johann Stein in Klausenburg erschienen.

(Journalistisches.) Der Redacteur des „Nemere“, Julius Zubali, ist aus „Gesundheitsrückichten“ von der Redaction zurückgetreten und hat die Leitung des genannten Blattes Franz Perenyi übernommen.

In Matissfalva (Udvarhelyer Stuhl) wurden unlängst 17 Wohn- und Nebengebäude ein Raub der Flammen.

Der röm.-kath. Directionsrath hat den Beschluß gefaßt, mit Beginn des kommenden Schuljahres weltliche Curatoren für die ihm unterstehenden Gymnasien zu ernennen. Die Ernennung erfolgt in der für den 21. d. anberaumten Sitzung.

Aus Sif-Szereda berichtet man der „Reform“ unterm 10. d. telegraphisch über einen eklamanten Fall von Grenzverletzung seitens rumänischer Unterthanen. Eine Bande, an 600 Köpfe stark, soll von der Moldau her in das Gebiet des Cifer Stuhls eingedrungen sein. Der Vicegouverneur verlangte vom Minister des Innern telegraphisch die Entsendung einer Honved-Abtheilung.

Der Bukarester Schützenverein hat zu seinem am 26. und 27. d. M. stattfindenden Hauptzuge den Klausenburger Schützenverein in einer freundschaftlichen Einladung eingeladen.

(U. ungarischer Feuerwehrtag in Oedenburg.) Dem „P. A.“ wird aus Oedenburg, 9. d., geschrieben:

Der eigentliche Feiertag war der Sonntag. Um 6 Uhr Früh spendeten die ersten Paulenschläger und helles Trompetengeschmetter ihren freudigen Morgengruß und verkündete gleichzeitig der barrenden Bevölkerung den Eintritt des lang ersehnten Feiertages, der leider zwar vom Himmel nicht durch ungetriebene, wolkenlose Klarheit begünstigt wurde, wenigstens aber war kein Regenwetter eingetreten und später zeigte sich sogar mancher goldener Sonnenstrahl. Die seit den ersten Tagesstunden schon in den Straßen wogende Volksmenge trachtete um die Mittagszeit festen Platz zu gewinnen, um die einzelnen Festlichkeiten am bequemsten sehen zu können. Um 11 Uhr Vormittags — zur Zeit, da die Auffstellung des Festzuges am Bahnhofe geschah, sah man bereits sämtliche Häuser unserer Straßen und Plätze, durch welche sich der Zug zu bewegen hatte, von einem farbenprächtigen Kranz elegant geschmückter Damen besetzt und die in den Straßen dichtgedrängte Volksmasse von fröhlicher Erwartung strahlend. Der feierliche Einzug der Delegirten und Gäste erfüllte die Einnahme unserer Stadt mit einem Jubel, wie nur ein solch großer Anlaß ihn zu rechtfertigen vermag.

Die ganze Grabenrunde entlang waren die Häuser, besonders jent, worin sich Hotels oder Cafés befinden, aufs mannigfaltigste mit Blüthen, Blumen, Fahnen und Devisen geschmückt, um der allgemeinen Festesfreude Ausdruck zu geben. Es bot dies für uns hier neue Bild einen ebenso lebens- als prachvollen Anblick.

Den Feiertag selbst eröffnete eine Abtheilung der Oedenburger Schützenmannschaft worauf die Musikcapelle der Badener Feuerwehrt folgte, an sie schlossen sich die außer-ungarischen Vereine, und zwar laut uns vom Festauschusse zugekommener Ordnung:

Die freiwillige Feuerwehrt von Baden, bestehend aus 24, Brud a. d. Mur, 11, Magerfurt 6, Leoben 2, Leobensdorf 7, Dittarich 17, Schottwien 2, Böslau 7, Wr. Neustadt 25 Mann.

Nun kam die Capelle des Oedenburger Tuus- und Feuerwehrcorps, nach derselben die Mitglieder des Festauschusses und des Comités, sodann nachbenannte Gesangs- und andere Vereine, als: die Piederfränze von Eisenstadt, Mitterdorf und Oedenburg, und der Oedenburger Schützenvereins. Hierauf wieder Feuerwehren, von denen die erste die bürgerliche Feuerwehrt aus Arad mit 5, und Arads freiwillige mit 10 Mann den Anfang machte, da man sie in alphabetischer Ordnung ziehen ließ. Es kamen sonach: Agram mit 4, Böslau 9, Belovar 1, die Borschanger Fabrics-Feuerwehrt 1, Budapester Mühlen-Feuerwehrt 2, Budapester

freiwillige 12, Budapester freiwillige 2, Balcska 5, Zieme 1, 2, Kalocsa 4, Kaszintstadt 31, Kis-4, Kormend 16, Koz 2, Miskolcz 2, Gyroschiffswerfte 16, Kofenau 6, Schemm 6, Temesvar 3, Waigen 10, Zala-Feuerwehrt mit 112, bunden über 800 M.

Um 4 Uhr Parade zur Schaulust Oedenburger und mit Leitern und Seile Geräte vorgeführt, halten beim festgelegten Spritzen ein tionsobject war das die Uebungen gingen von statten und erzeugt die Majestät, mit staunlich zweckmäßige dervoll konstruirten in die Resultate ihrer Am Abend fan

Am Montag w abgehalten, wobei d Was noch folgte, die vielleicht nicht Zinter

(Aus dem dislaus Berzeuca bürigen hatte, wieder warteten seiner seine „Times“ von ihm b land als englischer E Würde gefolgt zu den der. Darauf setzte er Beg Jaros als russi im Gefängnis, bis e gelassen wurde. Am

Am 11. d. wurden einem Michelsberger drei in unmittelbarer Nähe des Ortes weidende Pferde gestohlen.

Kronstadt, 11. September. Der bisherige Polizeikommissär Herr Friedrich Fischer, wurde zum Vice-Notar und der bisherige Waisenamtsskaffier Herr Karl J. A. Tobi zum Polizeikommissär von Sr. Hochwohlgeboren dem Herrn Nationsgrafen Moriz Conrad ernannt.

(Aubumorde.) In der Umgebung Kronstadts sängt es an sehr ungemüthlich zu werden. Am 4. d. M. wurde der Taxilauer Einwohner Johann Brenndörfer in der Abenddämmerung beim Vordrathale von zwei Männern aus Kreuzburg überfallen, verwundet und seiner Habseckelheiten beraubt. In Folge der erlittenen schweren Verletzungen ist Brenndörfer am 7. d. gestorben.

Der Studienplan der Klausenburger Universität für den kommenden Wintersemester ist uns zugesendet worden. Derselbe ist in netter Ausstattung bei Johann Stein in Klausenburg erschienen.

(Journalistisches.) Der Redacteur des „Nemere“, Julius Zubali, ist aus „Gesundheitsrückichten“ von der Redaction zurückgetreten und hat die Leitung des genannten Blattes Franz Perenyi übernommen.

In Matissfalva (Udvarhelyer Stuhl) wurden unlängst 17 Wohn- und Nebengebäude ein Raub der Flammen.

Der röm.-kath. Directionsrath hat den Beschluß gefaßt, mit Beginn des kommenden Schuljahres weltliche Curatoren für die ihm unterstehenden Gymnasien zu ernennen. Die Ernennung erfolgt in der für den 21. d. anberaumten Sitzung.

Aus Sif-Szereda berichtet man der „Reform“ unterm 10. d. telegraphisch über einen eklamanten Fall von Grenzverletzung seitens rumänischer Unterthanen. Eine Bande, an 600 Köpfe stark, soll von der Moldau her in das Gebiet des Cifer Stuhls eingedrungen sein. Der Vicegouverneur verlangte vom Minister des Innern telegraphisch die Entsendung einer Honved-Abtheilung.

Der Bukarester Schützenverein hat zu seinem am 26. und 27. d. M. stattfindenden Hauptzuge den Klausenburger Schützenverein in einer freundschaftlichen Einladung eingeladen.

(U. ungarischer Feuerwehrtag in Oedenburg.) Dem „P. A.“ wird aus Oedenburg, 9. d., geschrieben:

Der eigentliche Feiertag war der Sonntag. Um 6 Uhr Früh spendeten die ersten Paulenschläger und helles Trompetengeschmetter ihren freudigen Morgengruß und verkündete gleichzeitig der barrenden Bevölkerung den Eintritt des lang ersehnten Feiertages, der leider zwar vom Himmel nicht durch ungetriebene, wolkenlose Klarheit begünstigt wurde, wenigstens aber war kein Regenwetter eingetreten und später zeigte sich sogar mancher goldener Sonnenstrahl. Die seit den ersten Tagesstunden schon in den Straßen wogende Volksmenge trachtete um die Mittagszeit festen Platz zu gewinnen, um die einzelnen Festlichkeiten am bequemsten sehen zu können.

Um 11 Uhr Vormittags — zur Zeit, da die Auffstellung des Festzuges am Bahnhofe geschah, sah man bereits sämtliche Häuser unserer Straßen und Plätze, durch welche sich der Zug zu bewegen hatte, von einem farbenprächtigen Kranz elegant geschmückter Damen besetzt und die in den Straßen dichtgedrängte Volksmasse von fröhlicher Erwartung strahlend. Der feierliche Einzug der Delegirten und Gäste erfüllte die Einnahme unserer Stadt mit einem Jubel, wie nur ein solch großer Anlaß ihn zu rechtfertigen vermag.

Die ganze Grabenrunde entlang waren die Häuser, besonders jent, worin sich Hotels oder Cafés befinden, aufs mannigfaltigste mit Blüthen, Blumen, Fahnen und Devisen geschmückt, um der allgemeinen Festesfreude Ausdruck zu geben. Es bot dies für uns hier neue Bild einen ebenso lebens- als prachvollen Anblick.

Den Feiertag selbst eröffnete eine Abtheilung der Oedenburger Schützenmannschaft worauf die Musikcapelle der Badener Feuerwehrt folgte, an sie schlossen sich die außer-ungarischen Vereine, und zwar laut uns vom Festauschusse zugekommener Ordnung:

Die freiwillige Feuerwehrt von Baden, bestehend aus 24, Brud a. d. Mur, 11, Magerfurt 6, Leoben 2, Leobensdorf 7, Dittarich 17, Schottwien 2, Böslau 7, Wr. Neustadt 25 Mann.

Nun kam die Capelle des Oedenburger Tuus- und Feuerwehrcorps, nach derselben die Mitglieder des Festauschusses und des Comités, sodann nachbenannte Gesangs- und andere Vereine, als: die Piederfränze von Eisenstadt, Mitterdorf und Oedenburg, und der Oedenburger Schützenvereins. Hierauf wieder Feuerwehren, von denen die erste die bürgerliche Feuerwehrt aus Arad mit 5, und Arads freiwillige mit 10 Mann den Anfang machte, da man sie in alphabetischer Ordnung ziehen ließ. Es kamen sonach: Agram mit 4, Böslau 9, Belovar 1, die Borschanger Fabrics-Feuerwehrt 1, Budapester Mühlen-Feuerwehrt 2, Budapester

freiwillige 12, Budapester freiwillige 2, Balcska 5, Zieme 1, 2, Kalocsa 4, Kaszintstadt 31, Kis-4, Kormend 16, Koz 2, Miskolcz 2, Gyroschiffswerfte 16, Kofenau 6, Schemm 6, Temesvar 3, Waigen 10, Zala-Feuerwehrt mit 112, bunden über 800 M.

Um 4 Uhr Parade zur Schaulust Oedenburger und mit Leitern und Seile Geräte vorgeführt, halten beim festgelegten Spritzen ein tionsobject war das die Uebungen gingen von statten und erzeugt die Majestät, mit staunlich zweckmäßige dervoll konstruirten in die Resultate ihrer Am Abend fan

Am Montag w abgehalten, wobei d Was noch folgte, die vielleicht nicht Zinter

(Aus dem dislaus Berzeuca bürigen hatte, wieder warteten seiner seine „Times“ von ihm b land als englischer E Würde gefolgt zu den der. Darauf setzte er Beg Jaros als russi im Gefängnis, bis e gelassen wurde. Am

Commandant H. Baron... Herr Bürgermeister... Herr Stadtrat... Herr Schultheiß... Herr Bürgermeister... Herr Stadtrat... Herr Schultheiß...

freiwilige 12, Budapest städtische 19, Debrecziner Oberschule 2, De... 12, Felszolya 5, Jume 15, Freistadt 6, Raab 11, H. W. Bazarhely 2, Zslau... 2, Kaloosa 4, Karlsstadt 3, Kofchau 4, Kecskemet 1, Kasmár 1, Eisenstadt 31, Kis-Várda 4, Koloos-Monostor 1, Komorn 3, Kopreinitz 4, Kormend 16, Krós 1, Günsler-Musikcapelle 22, Güns 34, Keutshan 2, Miskolcz 2, Groß-Kamizsa 12, Hermannstadt 11, Neutra 8, Altosner Schiffswerke 16, Droschaja 3, Papa 8, Pinfafeld 6, Preßburg 40, Reienau 6, Schennig 5, Sommerein 10, Steinmanger 26, St. Gotthardt 6, Temesvár 3, Trenčin 3, Neupest 2, Neufag 1, Warasdin 12, Waigen 10, Zala-Egerseg 27, Zombor 8, endlich unsere hierstädtische Feuerwehr mit 112, im Ganzen also einschließlich der Feuerwehr-Musikbänder über 800 Mann.

se, daß Menschenhülfe machtlos war. Das Unglück, das über das arme Meiningen, von dem ein Drittel in Trümmern liegt, gekommen, ist fürchterlich. (Für Leute, welche Baumwolle in den Ohren tragen.) Eine Dame, Frau Assessor N., war gezeugen und gewohnt in Folge von lästigen Zahnschmerzen, um äußere Einflüsse abzuhalten, Baumwolle in den Ohren zu tragen, wie dasselbe ja Tausende von Menschen thun. Eines Morgens erwachte sie und bemerkte, daß sie vollständig taub war, auch, nachdem sie die Pfropfer aus den Ohren entfernt hatte, nicht zu hören vermochte. Ein eigenthümliches ihr unbekanntes Gefühl machte sie geltend, und sie ging, in Sorge um ihr Gehör, nach einigen Tagen vergeblichen Wartens auf Besserung zum Arzt. Nach stattgehabter Untersuchung der Ohrgänge, verordnete dieser etwas zum Einträufeln und sprach die Hoffnung aus, dadurch das Uebel zu heben. Inzwischen ward irgend ein Erfolg durch diese nur nicht erzielt. Der Arzt legte nunmehr die Pumpe an und pumpte eine warme Flüssigkeit in das Ohr. Dadurch gelang es, der Dame das seit 14 Tagen entbehrt Gehör wieder zu geben. Nach Ausspruch des Arztes hatten sich Mühsände von Baumwolle im Ohr festgesetzt, und ist nach seiner Erklärung bei dieser Manipulation eine gewisse Sorgfalt anzuwenden, so zwar, daß man beim Hineinstecken die Baumwolle nicht zu tief nach hinten drückt und beim Herausnehmen sich überzeugt, daß keine Ueberbleibsel sich Eingang in die Tiefe des Ohrganges verschaffen.

— Aus der Schule. — Komische Anzeigen. — Alerlei. — Kleine Post. — Kaffee... — Bilder: Petist in der Dorfchenke. Originalzeichnung von Gustav Bartsch. — A. Direr zeichnet das Panorama von Antwerpen. 1520. — Erstappt. Nach dem Gemälde von van der Venne. — Gang zur Kirme. — Gemälde von Karl Becker. (Kopie der Prämie dieses Jahrgangs.) — Remon bei seinen Unterredungen über das Licht. — Fahrende Künstler. — Humoristische Studien. Sechs Bilder von P. Steuk.

Offener Sprechsaal.

Die Redaktion! Ich erlaube mir die beschiedene Anfrage zu stellen, ob in der Wiesengasse das nette Trottoir für die Wagen der Marktleute als Aufstellungsplatz gemacht wurde und ob die hiesige Marktpolizei nicht berufen ist, solchen Aufzüge zu begegnen? Könnten die Fuhrwerke nicht ordentlich, reihenweise derart gestellt werden, daß Wagen anstandslos die Fahrstraße und namentlich die Fußgänger das Trottoir benötigen können? Schleunige Abhilfe und Herstellung einer Ordnung thut dringend noth!

Hochachtungsvoll Ein Bewohner der netten Wiesengasse. Hermannstadt, den 13. September 1874.

Gebirte Redaction! In No. 207 Ihres geschätzten Blattes debütirt Herr Albert Cserni aus Karlsburg gegen meine Person mit demnunciatorischen Inveectiven.

Behufs Nichtigstellung des Sachverhaltes gestatten Sie mir in Ihrem Blatte einen kleinen Raum. Im Auftrage Sr. Hochwohlgeborenen des städtischen Obergepans Herrn Daniel v. Török hatte ich die ehrende Mission, mich zum Vorstände des 7. Stadtviertels (sogenannte Festungscommune, die seit einem Staat im Staate bilden möchte) zu begeben, denselben zu erfragen, er möge doch endlich den Anforderungen des Herrn Regierungskommissärs entsprechen, beziehungsweise das Protokoll über die zuletzt abgehaltene Sitzung Wohlbedenkten zur Einsicht mitbringen, oder durch einen Vertrauten dasselbe hinabsenden, da im entgegengekehrten Falle Sr. Hochwohlgeborenen die Strenge des Befehles wohl walten lassen und demselben Achtung zu verschaffen bemüht sein würde, richtiger: daß der Kenitente der Sperrstraße verfallen wird.

Diesem gemäß ging ich zu demselben, theilte ihm meine Aufgabe in der höflichsten Weise mit, und ersuchte denselben um Entsprechung, jedoch entschuldigte sich derselbe, eine Krankheit vorliegend, selbst nicht in die Stadt gehen zu können, sondern bestimmte dazu den honorirten Schriftführer Herrn Albert Cserni als Vertrauten, den er gleichzeitig durch einen da angekommenen gewissen Polizeimann mit meinem Einverständnis suchen ließ, und als der Polizeimann längere Zeit verweilend, Herrn Cserni nicht finden konnte und mir die Zeit zu lange war, ging ich in die Wohnung des genannten Herrn Cserni, um dort nach ihm zu fragen oder seiner zu harren. Dort angelangt, und durch Frau Cserni sehr freundlich empfangen, erhielt ich von Wohlbedenkten über Befragen den Rath, Herrn Cserni im Kloost oder auf der Promenade aufzusuchen, wo selbst er doch nicht angetroffen wurde. Der Kloostwirth war aber so freundlich durch einen Barcken denselben in einigen bekannten Oertern aufsuchen zu lassen, während ein barmlöser Polizeidiener diesen Herrn auf andern Plätzen suchte und ihn auch wirklich in einer, seiner Angabe gemäß, befreundeten Gesellschaft, alldieses wahrlich an geitigen Freundschaftsbeziehungen nicht mangelte, antraf. Herr Cserni erschien hierauf beim Herrn Weber, begrüßte mich recht freundlich und ich vice versa, und nach kurzem Disputate über den Wirkungskreis des Herrn Obergepans, lud er mich zu sich, tractirte mich dafelbst mit Zigarren und dann begaben wir uns gemeinschaftlich zum Herrn Regierungskommissär in freundschaftlichsten Einvernehmen.

Auf diese Weise freundlich und human, ohne mindeste Anwendung eines unständigen Wortes, geschweige einer Gewalt, entledigte ich mich meiner Amtsfunktion in Gegenwart eines Polizeidiener als Zeugen, und doch muß ich zu meinem nicht geringen Erstaunen die Befuldigung des erwähnten Herrn Cserni lesen, ich wäre mit einem bewaffneten Panduren erschienen, hätte eine strenge Antimone angezogen, Drohungen ausgesprochen, und ersucht meinen vorgesetzten Herrn Chef eine Untersuchung gegen mich einzuleiten, um einen nicht im geringsten beleidigten, höchstens nur einem Vergnügen auf einige Augenblicke entzogenen Schriftführer, Genugthuung zu verschaffen.

Zu Bauer: Genugthuung verlange auch ich, und wer diese erhalten soll, wird das Resultat der gegen Sie wegen Verläumdung eines seine Pflicht erfüllenden Beamten anzutretenden Klage zeigen. In eine weitere Polemik werde ich mich demgemäß mit Ihnen durchaus nicht mehr einlassen.\*\*) Genehmigen Sie meine Hochachtung Karlsburg, am 10. September 1874. Nicolaus Antonovits, Polizeibeamter.

\*) Für die unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze ist die Redaction nicht verantwortlich. \*\*) Auch wir erklären diese Polemik in unserem Blatte für abgethan. D. R.

Am Hermannsplatz, Zweite neue Aufstellung im Kunst-Museum und Panorama, worunter das gegenwärtig neueste und anerkannteste Panorama vom Rigi-Kulm, Schweiz, ein 15 Fuß langes Rundgemälde, welches sämtliche Gebirgslandschaften so natürlich veranschaulicht, als ob man sich selbst dort befände. Ferner neue Abwechslung Wiener Weltausstellung 1873. Entrée à Person nur 20 kr. wo noch ein jeder Besucher ein Andenken erhält. Täglich geöffnet von 8 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends, Abends bei brillanter Beleuchtung. Um zahlreichen Besuch bittet Hochachtungsvoll H. Berlin.

Freudenstücke. Ungarische Krone. J. Damm, Professor aus Marktbreit; F. Kammer, Kaufmann aus Kronstadt; N. Ustak Kaufmann aus Pest; A. Dunai Gutmacher, aus Nagy-Enyed; S. Henter Seifenfabrik aus Fogarasz; R. Schlumberger Wein-Großhändler aus Békau.

Telegr. Wiener Cours vom 12. September 1874. 5% Metalliques 71.65 Ungar. Grundentlastungsbobl. 78 — 5% mit Nat. u. Novemb.-Zinsen — — Temesb. 77 — Siebenb. 76 — 1860er Staats-Anlehen (Silber) 74.65 Kroat.-Slav. 80 — 1860er Staats-Anlehen 110. — Silber. 104 10 — Banfaktien 982. — R. L. Müng.-Dufaten 246. — Rentfaktien 109 95 Napoleon'sor 8.81

Literarisches.

Soeben geht uns schon das erste Heft des neuen Jahrgangs von „Allirrite Volkszeitung“ (Suttzart, Verlag von Eduard Hallberger) zu. Es ist ein Volksunterhaltungsblatt im besten Sinne des Wortes, was wir hier vor uns haben. Das hat der nun beendigte erste Jahrgang bewiesen und zeigt uns wieder dieses erste Heft des eben beginnenden zweiten Jahrgangs. Reichhaltig und mannigfaltig, wie kaum bei einem andern Journal, ist der spannende, interessante und belehrende Inhalt, dabei populäre und dadurch Jedermann verständlich und bei dem beispiellos billigen Preis auch die Anschaffung dieses Volksjournal's Jedermann möglich. Neben ihrer reichen Ausstattung in Text und Bild bietet die „Allirrite Volkszeitung“ ihren Abonnenten noch zwei prächtige Prämien, den großen Stahlbild „Gang zur Kirme“, ein reizendes Geniebild, und den prächtigen, in 19 Farben künstlerisch ausgeführten Leserbildend „Liebesglück“. Zur Befriedigung unserer Empfehlung möge hier noch der Inhalt des ersten Heftes folgen. Text: Silber- und Scheidemünze. Roman von Stanislaus Graf Grabowski. — Album. Lord Gregory. — Dorfkrieg. Von Heinrich Schaubberger. — Aus Natur und Leben. Aus Bismard's Gesandtenzeit. — Die Hochzeiten der Serben. — Ein Sinnenkapitel. — Aus der Gegenwart. Zwei Kongresse. I. Zur Abhilfe gegen die Cholera. II. Für Menschlichkeit im Kriege. — Männer der Zeit. Gambetta. — Ein neuer Fortschritt in Rußland. — Die Barbaren in Spanien. — Gerichtsgeltung. Vater und Sohn. — Die Rache einer Frau. — Wels' eine Großmutter! — Ein weiblicher Dethelo. — Verschiedenes. — Humoristische Blätter. Satiren. — Anekdoten.

100 Stück 10- bis 12-eimerige neue Transport-Fässer aus weichem Holz, in Eisenband, sind billig zu verkaufen.

Nähere Auskunft bei J. Thallmayer in Hermannstadt.

Dieselbst sind auch 20 bis 30 alte Wein-, Spiritus- und Oelfässer zu verkaufen. 1-1

Der geehrten Damenwelt

diene zur gefälligen Nachricht, daß Gefertigte ein reich assortirtes Lager von allen möglichen Kunstblumen,

auch der feinsten Gattungen, vorräthig hält; ferner Brautkränze, Guirlanden und Coiffonbouquets zu verschiedenen Preisen.

Anna Mestenhäuser, Färbergasse Nr. 21.

Erste und größte Bezugs-Quelle für ganz Siebenbürgen von Petroleum und Salongas, Ligoine und Benzin, Parafinfette und Vulkanöl

en gros et en détail zu Original-Fabrikpreisen bei A. Lehmann, Hermannstadt.

Haus-Verkauf.

Das hochhohe Haus in der Wiesengasse Nr. 41 ist aus freier Hand zu verkaufen.

Gesucht

wird ein verlässliches, älteres und in der Wirtschaft bewandertes Mädchen oder Frau, welche des Kochens kundig, zur sofortigen Ueberlieferung nach Pest-Ofen bereit ist.

Ein Practicant

findet Aufnahme in der neu errichteten Manufaktur-, Mode- und Courant-Waarenhandlung, kleiner Ring, neben dem Gewerbevereins-Local.

Siebenbürgisch-sächsische landwirthschaftliche Lehr-Anstalt in Mediaşch.

Die Eröffnung der Schule kann nunmehr in Folge Beschlusses der Sanitäts-Commission am 21. September erfolgen; am genannten Tage beginnt der Unterricht.

Die Direction. In Vertretung: Kleinen.

Offert.

30ellige Flachleinwand, 1/4 fl. 6.80, 7.50, 8.50, 9/10 fl. höher. 30ellige echte Leinen-Creas, 1/4 fl. 9.80, 10, 10.20, 10.40, 1/2 fl. höher.

Alleinige Niederlage der Original Elias Hove'schen Nähmaschinen

zu bedeutend herabgesetzten Preisen: Litera A. Familien-Nähmaschine bloß zu 60 fl.

Schließlich erlaube ich mir noch auf mein wohl assortirtes Lager von allerlei Wirkwaaren sowohl in Baumwolle, als auch in Schafwolle aufmerksam zu machen.

Carl Jauernig, Leinwandhandlung, Seltnergasse, neben „Hôtel Neurührer“.

Nur noch über die Marktzeit dauert der sehr billige Ausverkauf zu noch weiter herabgesetzten Preisen.

Wiener Weltausstellung

Die rühmlichst bekannte Leinen- und Wäsche-Fabrik von A. Florants, welche bei der durch ihr großes reichhaltiges Lager aller Gattungen Leinwände, Tischzeuge und Wäsche die Aufmerksamkeit aller Besucher fesselte, hat, um den unverkauften Theil der Waaren nicht zurückzuführen, selbe einer Wiener Gesellschaft zu sehr günstigen Bedingungen übergeben.

Preis-Courant der vorräthigen Waaren zu festgesetzten Preisen:

Table with columns for item names (e.g., Leinen, Tischzeuge, Herren-Hemden) and prices in florins and kreuzers.

Trotz der billigen Preise erhalten: Käufer auf 100 fl. als Prämie: 1 Tischsuch für 12 Personen und 1 Dgd. feinste Leinentücher; — Käufer auf 50 fl. erhalten als Prämie: 1/2 Dgd. Dessert-Servietten und 1/2 Dgd. farbige Battisttücher.

Das Verkauflocal befindet sich im Baron Brukenthal'schen Palais am großen Ring.

Für die Solidität und Güte der Leinen sowohl als fertigen Wäsche wird garantirt und wird bei Nichtconvenienz ausgewechselt.

„Der Anker“ Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen.

Gesellschafts-Vermögen am 31. December 1873: fl. 16,620,253 43 fr. Versicherungsstand: 94,808 Verträge fl. 107,951,360 84 fr.

Geschäfts-Ausweis für den Monat Juli 1874.

Table with columns for Versicherungen, Eingelagte, Ausgefertigte, Einnahmen, and Bezahlt.

Soeben erhalten die mit dem ersten Preis gekrönten Weltausstellungs-Uhren.

Das erste und größte Uhren-Lager des J. Zesewitz, Uhrmacher,

Seltnergasse Nr. 2 in Hermannstadt, empfiehlt die feinsten und best regulirten Gold- und Silber-Uhren mit einjähriger Garantie und ämtlicher Punzierung:

Table listing watch types and prices: Silberne Cylinder-Uhren, Ankeruhren, Goldene Damen-Uhren, Herren-Ankeruhren.

Die feinsten Pendel-, Rahmen- und Schwarzwälder Uhren, Gold- und Silberketten sind stets vorräthig und werden sowohl Uhren als Ketten gegen Nachnahme prompt effectuirt.

Er scheint außer der Sonn- und Feiertage täglich. Koffer für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 3 fl., ein Monat 1 fl. 50 kr., ein Monat 85 kr. Mit Zulassung in 1 Haus 1 fl. Einzelne Nummern 5 kr.

Prämien Hermannstädter Mit Ende dieses Quartals, daher wird die Theilnahme möglichst die wichtigsten Ereignisse als die hier eintreffend auch alle sonstigen Die Abonnements-Beitrag für das vierte Quartal "einen Monat" "zwei Monate" für das vierte Quartal "October" der „Herrn“

Nr. 216.

Prämien Hermannstädter

Der Besuch, wo Hauptstadt gemacht und des deutschen Reiches, der öffentlichen Meinung haben und heute noch geben. Die letztere Bedeutung, um so in Politik von dem Gentschaft Serrano's gen zu sein scheint, sprechen, daß trotz das zwischen Deutsch Interesse beider Theil nehmen würde Oesterreich-Ungarn Maßregeln in Acht lungen hervorzuheben geeignet wären. Die letzten trü der Bewaffnung, die parts, vor Allem al Momente, deren Ge feinen Augenblick un

Der Besuch, wo Hauptstadt gemacht und des deutschen Reiches, der öffentlichen Meinung haben und heute noch geben.

Die letztere Bedeutung, um so in Politik von dem Gentschaft Serrano's gen zu sein scheint, sprechen, daß trotz das zwischen Deutsch Interesse beider Theil nehmen würde Oesterreich-Ungarn Maßregeln in Acht lungen hervorzuheben geeignet wären.

Die letzten trü der Bewaffnung, die parts, vor Allem al Momente, deren Ge feinen Augenblick un

Um Mittag n treten. Noch ebe er Jägeroffizier trat be "Vater!" "Ludwig!" "Ja!" "Hier?" "Ja!" "Mein Sohn, haupt wissen, daß in "Dort von de Der Greis be dem Eintretenden P Mädchen war ihm "Fräulein Ge "Vater, wann "Diesen Nach habe ich wichtige G Hans Freiber jagenden Blick auf noch, als er über d "Beruhigen E